

Reinhold Stirnberg

Geschichtliche Wanderungen durch das Rubrtal

Excursion III: Von Altendorf nach Dellwig.

Teil I: Zur Geschichte der Grundherrschaft der Edelherren von Ardey a. d. Ruhr

Von Haus Altendorf führt uns nun der Weg in das östlich gelegene, nur einen Kilometer entfernte ehemalige Kirchdorf Dellwig, dem nächsten Haltepunkt auf unserer geschichtlichen Wanderung. Vor uns erhebt sich auf dem „Ahlinger Berg“, über dem Ortskern, der, wie bei der St.-Victor-Kirche zu Schwerte, mit einem spitzen gotischen Turmhelm gezierte wuchtige „Wehrturm“,

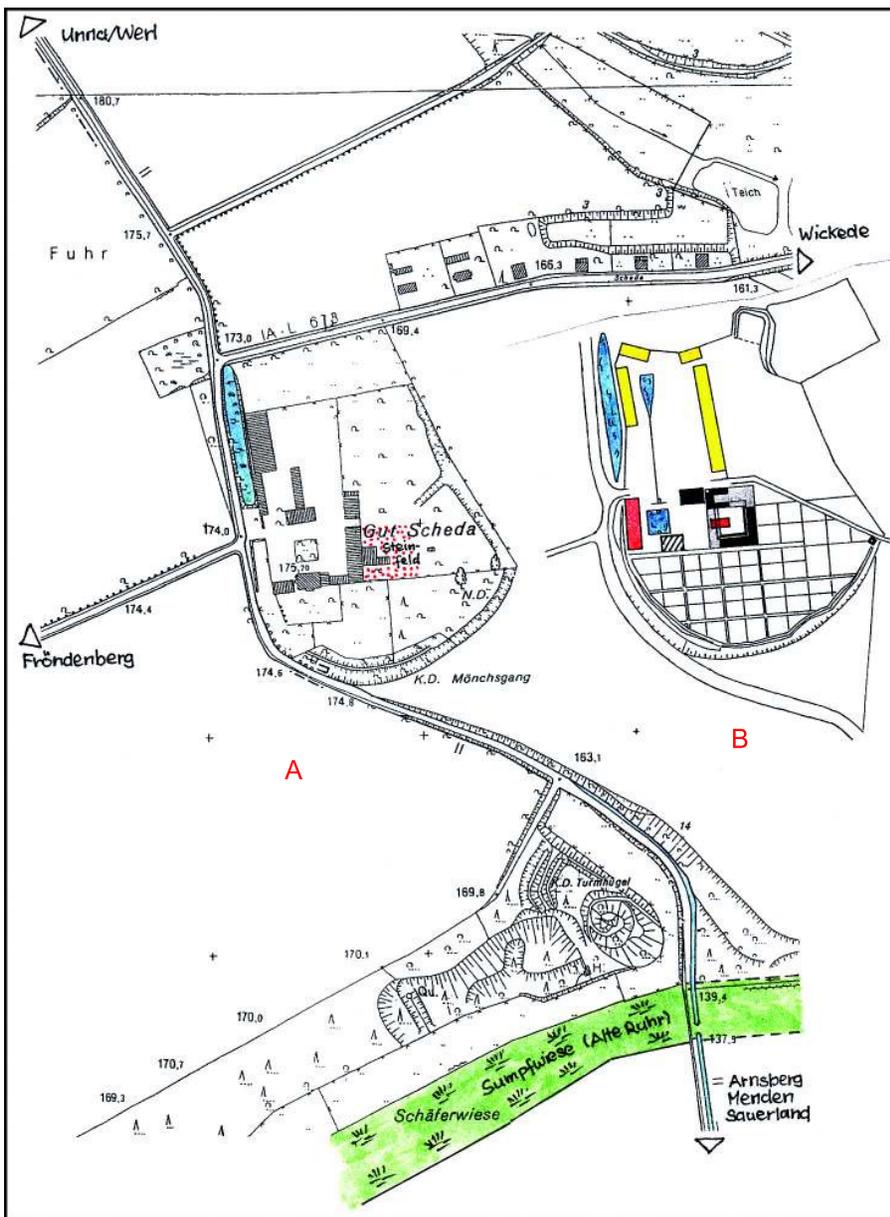
der dem Hl. Laurentius geweihten Dellwiger Kirche. Sie war einst Mittelpunkt einer „Kirchenburg“, die in Kriegszeiten dem Schutz der Dellwiger Bauern diente. Noch heute verrät die mächtige mittelalterliche Kirchhofsmauer an der Südseite, am Strickherdicker Weg, den ehemaligen Wehrcharakter des Kirchhofes. Ehe wir uns mit der Geschichte Dellwigs selbst be-

schäftigen, müssen wir zuvor einen Blick auf die Geschichte der hiesigen Grund- und Landesherren werfen, obwohl dies eigentlich nicht beabsichtigt war.

Es wurden jedoch seit geraumer Zeit eine Reihe von Fragen zu dem Geschlecht und der Geschichte der „Edelherren von Ardey“ und ihrer hiesigen Grundherrschaft an mich herangetragen, die sich nicht so einfach beantworten lassen. Daher habe ich mich entschlossen, dieses wichtige Kapitel hier einzuschieben. Wegen der dünnen Quellenlage und der komplizierten, oftmals nur zu erschließenden Sachverhalte, ist es aber deutlich umfangreicher ausgefallen, als zunächst beabsichtigt. So ist eine Zweiteilung auch dieses Aufsatzes unumgänglich geworden. Im Übrigen verweise ich schon auf meine, seit einigen Jahren, in Vorbereitung befindliche „ausführlichere“ Arbeit über die „Ardeyer“. Sie soll in den „Hohenlimburger Heimatblättern“ in mehreren reich bebilderten Folgen erscheinen. Der Zeitpunkt steht allerdings noch nicht fest.

Das Kirchdorf Dellwig wird erstmals „um 1050“ in den „Werdener Urbaren“ als „Dalauuik“ genannt. Um 1150 erscheint es dort als „Dalewic“. Neben der Abtei Werden waren das Kölner Domkapitel, die Dellwiger Kirche, und ab 1269 auch das Zisterzienserinnenkloster Fröndenberg, geistliche Grundherren über einige Dellwiger Höfe. Weitere Höfe befanden sich als Lehen, oder Behandlungsgüter, in der Hand verschiedener Adelshäuser, insbesondere im Besitz des jenseits der Ruhr gelegenen untergegangenen Hauses Gerkendahl in Hennen-Drüplingsen, dem wir auf dem Rückweg auch einen Besuch abstatten werden. 1).

Etwa seit Anfang des 12. Jahrhunderts gehörte Dellwig, wie u. a. auch Langschede, Opherdicke, Hengen, Fröndenberg, Frörmern, Bausenhagen mit der „Palz“ 2) und Scheda, zum zentralen „Grundherrschaftsbereich“ der „älteren“ Edelherren von Ardey, der sich aus Besitzungen in Streulage zusammensetzte. Stammsitz dieses Geschlechtes, unter dem „sagenhaften“, weil nur aus „Sekundärquellen“



(A) Gut Scheda und der „Hünenknüfer“, um 1974. Nach Auskunft des damaligen Gutsverwalters Sauerwald (2004) sei im Bereich des markierten „Steinrümmerfeldes“ (des Klosters) ein Pflügen unmöglich. (B) Gut Scheda nach dem Hügel'schen Domänenplan von 1820 (StaAMünster), mit den damals noch stehenden Resten des Klosters (schwarz). (Schraffiert) Das mutmaßl. Burg-

haus der Ardeyer. (Rot) Die bereits errichteten Gebäude. (Gelb) Die damals noch geplanten Gebäude. Nach K.-H. Wermelskirchen, Scheda – was wurde aus dem Kloster, Heimatkalender d. Kreises Soest, 1974; Nachdruck d. Heimatverein Wickede, in „Informationen für Heimatfreunde“, 1985. Zeichnungen mit Ergänzungen von R. Stirnberg, 2004.

bekannten Ahnherrn „Volandus de Ardeya - Voland von Ardey“ (+ verm. nach 1127) **3**), war ihre Burg „Ardey I“ zu Scheda, nahe Wickede/Ruhr, die dem Geschlecht den Namen gab. Sie bestand aus zwei Festungswerken: der großen „Hauptburg“, von etwa 3 Hektar Fläche, dem heutigen Gut Scheda und vormaligem Prämonstratenserklöster **4**), und der etwa 300 Meter südlich davon, auf dem Steilufer der Ruhrterrasse gelegenen, erheblich kleineren, zweiphasigen Turmhügelburg mit Vorburg, die „Luginsland“ oder „Hünenknüfer“ genannt wird **5**). Sie diente einst der Kontrolle der „Ruhrfurt“ der wichtigen



Blick über den Graben auf den Wall mit dem „Mönchsgang“. Foto: R. Stirnberg, 2012. Es hat den Anschein als hätte der Wall früher eine vorgesetzte Trockenmauer besessen, die möglicherweise für den Bau des Klosters niedergelegt wurde. Eine archäol. Untersuchung steht noch aus.



Blick durch den „Mönchsgang“ (Meditationsweg), mit seinen uralten „Hainbuchen“. Foto: R. Stirnberg, 2004. Die „Strauchpflanzen“ wurden von den Mönchen durch „Beschnitt“ zur „Stammbildung“ gezwungen.

Handelsstraße über den Haarstrang, zwischen dem „Beringhof“, nahe Wimbern am „Königsweg“ (via regia), und dem „Großen Hellweg“ Duisburg-Paderborn bei Holtum, nahe Werl, die den Hellwegraum mit dem Sauerland verband **6**).

Nach G. Niemeyer **7**), soll Volands Witwe „Wiltrudis“ bereits vor 1139 (1136?), und nicht erst 1143-47, zusammen mit ihren Söhnen (Rathardus und Eachardus), ihre Burg in ein „Prämonstratenserstift“ umgewandelt haben. Der Name „Eachardus/Eckhard“, auch als „Ekart“ und „Hechard“ aktenkundig, wurde vermut-

lich auf Grund von mittelalterlichen Schreibfehlern, als „Eathardus/Eathard“ und „Cathard“ gelesen, und von Johann Diedrich v. Steinen so übernommen, was zu einer Verwechslung mit „Rathardus/Rathard“ führte **8**). So ist in der Urkundenschrift des 11. und 12. Jahrhunderts die Verwechslungsgefahr bei einem unsauber geschriebenen, oder beschädigten kleinen „t“ mit dem kleinen „c“, wie auch umgekehrt, außerordentlich groß. (siehe Schriftproben). So finden wir z. B. in verschiedenen Urkundentexten den Namen „Altena“ auch als „Alcena“ geschrieben. Das große „C“ bei „Cathard“ dürfte einfach auf den fehlenden „Mittelstrich“ des „E“ bei „Eathard“ zurückzuführen sein.

Bei Scheda handelte es sich ursprünglich um ein „Doppelkloster“ für „Mönche“ und „Nonnen“, die dort zusammen, aber räumlich voneinander getrennt lebten. Der erste Hinweis auf die Existenz des Doppelklosters Scheda datiert von 1147 **9**). Es spricht einiges dafür, dass der Nonnenkonvent erst nach 1175 in das neugegründete „Prämonstratenserinnenstift Oelinghausen“ verlegt wurde. So dominieren in der weltlichen Zeugenreihe der „Gründungsurkunde“, vom 29. Mai 1174, hinter den Grafen Heinrich I. von Arnberg und Everhard von Sayn, die „Ardey-Rüdenbergischen Erben“, darunter die später urkundlichen Vögte von Scheda, Everhard I. von Wicheln (Ardey) und sein Bruder Jonathas I., wie weiter unten nachzulesen ist. Nach der Gründungsurkunde besaß das Stift Scheda anfangs die „Paternitätsrechte“ über Oelinghausen, wonach, Zitat: „...das Kloster der Kirche zu Scheda

den gebührenden Gehorsam zu leisten hat“ **10**), wie auch Scheda gegenüber seinem „Vaterkloster“ Cappenberg, das die ersten Mönche nach Scheda entsandt hatte. Allerdings war Oelinghausen keine „Tochtergründung“ von Scheda, sondern geht auf die Stiftung des Sigenandus von Basthausen zurück, dem ersten Vogt von Oelinghausen (1174-1176).

Eachardus/Eckhard von Ardey war ur-



Der „Hünenknüfer“ von der Ruhr aus gesehen. Foto R. Stirnberg, 2012.



Blick über die heute verlandete „alte Ruhr“ am „Hünenknüfer“, Foto: R. Stirnberg, 2010.

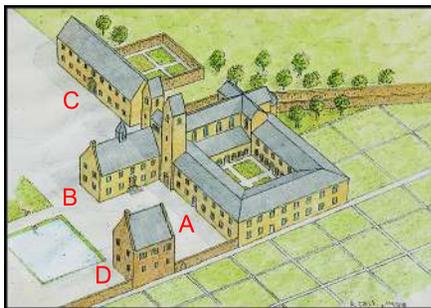
sprünglich ein „Prämonstratermönch“ des Stiftes Cappenberg und gilt als der eigentliche „geistliche Gründer“ des Stiftes Scheda, wo er nach seinem Tode, um 1170, eine heiligmäßige Verehrung ge-

noss. Sein Grab in der nach der „Säkularisation“ zerstörten Schedaer Stiftskirche wurde am 23. Juni 1628, im Beisein des Schedaer Probstes Wilhelm Grüter, dem Abt Bernhard v. Treveren von Knechtste-



Urkundenschriftproben des 11. u. 12. Jahrhunderts, von R. Stirnberg, 2012.

den und dem Kölner Generalvikar „Johannes Gelenius“ aufgedeckt **11**). An dieser Stelle verzichte ich auf die Auseinandersetzung mit der „Gründungslegende“ des Stiftes Scheda, da in ihr der geschichtliche Kern durch die „Sagenbildung“ verfremdet ist. Nach der Sage soll Wiltrudis, deren beide namentlich nicht genannten Söhne auf dem „Kreuzzug“ verschollen waren,



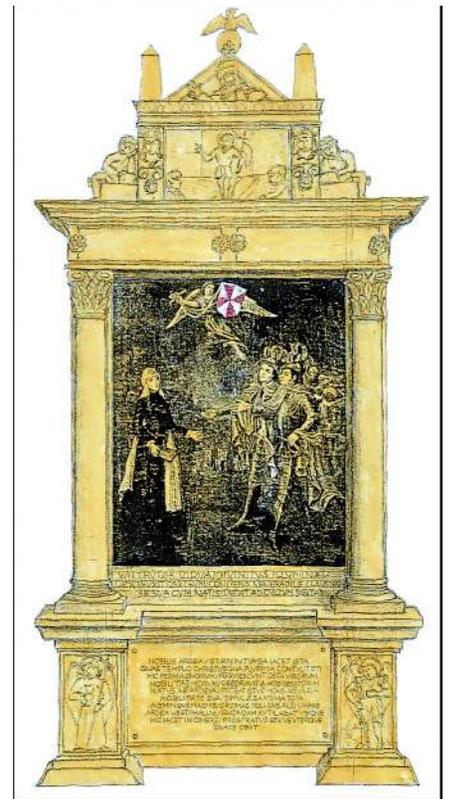
Rekonstruktionsversuch des Klosters Scheda. (A) Das Mönchskloster mit der erst 1173 geweihten Klosterkirche und der vorgesetzten Probstei (B). (C) Der mögliche Standort der Nonnenklausur bis 1175(?). (D) Das mutmaßliche Burghaus der Ardeyer. Zeichnung von Reinhold Stirnberg, 1999/2010.

die Burg in ein Kloster umgewandelt haben. Als nun die Söhne nach Jahren überraschend heimkehrten, machten sie der Mutter erst heftige Vorwürfe, dass sie ihr beider Erbe weggegeben hatte. Diese Schlüsselszene zeigt das 1,65x1,96 m

große erhaltene „Stiftergemälde“, das nach der Beschreibung bei Hermann Fley-Stangefol **12**) und der Darstellungsweise, nur vom zerstörten steinernen „Epitaph“ der Ardeyer in der Klosterkirche stammen kann, oder, nach der Bildunterschrift zu urteilen, eine „Gemäldekopie“ davon darstellt. Ich komme darauf in den Hohenlimburger Heimatblättern noch zurück.

Nach Aufgabe der „Burg Ardey I“ zu Scheda, könnte deren Namen anfangs auch noch das Stift getragen haben, obwohl urkundliche Belege dafür fehlen. Wie aber aus der lateinischen Inschrift einer Tafel in der ehemaligen „Propstei“ **13**) und aus dem lateinischen Text des vermutlich erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts (um 1580?) errichteten „Epitaphs“ der Edelherrn von Ardey in der Stiftskirche zu Scheda hervorgeht **14**), wurde darin das Stift Scheda „Ardeye“ und „Ardeya“ genannt. Die Inschriften sind zwar nicht mehr erhalten, doch deren Texte hat uns J. D. von Steinen 1741 überliefert **15**). An Stelle der Burg Ardey I machte Rathard von Ardey, frühestens um 1140, vermutlich nicht die „Burg Ostardey“ (Ardey II), zwischen Langschede und Fröndenberg, wie bisher angenommen, zu seinem Hauptwohnsitz, sondern den Arnsberger Teil der „Rüdenburg“, auch „Alte Burg“ geheißen, nach der sich Rathard und seine Nachkommen auch „von Rüdenberg“ nannten. Die Ruine der Rüdenburg liegt gegenüber der Arnsberger Schlossruine, jenseits der Ruhr auf dem „Römberg“. Rathard von Ardey erscheint aber erst 1152 zum ersten und gleichzeitig letzten mal als „Rathardus de Rudenberg“, in der Zeugenreihe einer Urkunde Kaiser Friedrich Barbarossas **16**). Seit 1140 wurde er bis dahin urkundlich nur „Rathard“ (var. Ratharius) genannt.

Die Burg „Ostardey“, am „Ostholzer Bach“ und die benachbarte, fast vergessene kleinere Burg (Vorbürg?) „Westardey“ (Ardey III), am „Hilkenhohl“, unterhalb von Fröndenberg-Ardey gelegen, sicherten einst den Ruhrübergang der Straße, die von Unna, über Kessebüren, Ardey, vorbei an dem „Rittersitz Niederstade“, nach Schwitten verlief, und dort Anschluss an den „Königsweg“ (via regia) fand, der von Hagen, als Abzweig des „Kleinen“ oder „Kölner Hellwegs“ (Haar-Höhenweg), über Iserlohn, Menden und Neheim nach Arnsberg führte – die heutige B7! Über die Burgen Ost- und Westardey, sowie die nahe gelegene kleine Burg „Herrenhöffgen“, berichte ich a.a.O.

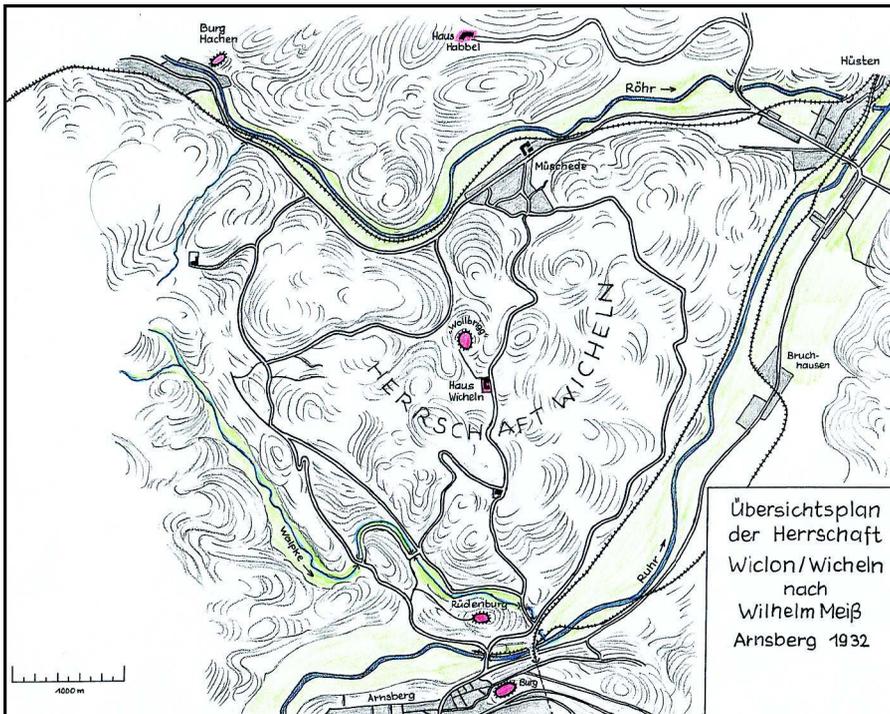


Das „Epitaph“ der Ardeyer von ca. 1580, in der Klosterkirche. Rekonstruktionsversuch von R. Stirnberg, 2010. Zum Vorbild diente das zeitgleiche Epitaph des Heinrich v. Westhoven in der Johanniskirche zu Hennen.

Die Klostergründung Schedas als Anlass für die Wohnsitzverlagerung der Ardeyer heranzuziehen ist meines Erachtens wenig glaubwürdig, weil vollkommen unnötig! So war doch für das Kloster und den Herrnsitz innerhalb der „Umwallung“ genügend Platz vorhanden. Vielmehr bedeutete das Kloster einen zusätzlichen Schutz, für die ansonsten wegen ihrer Größe (ca. 3 Hektar) kaum zu verteidigende Burganlage. So galt es in der Glaubensvorstellung des Mittelalters als eine „Todsünde“ eine

Die „Vita Godefridi“ **18**), hat daraus erst später die „Legende“ von der „Adelsbekehrung“ der Cappenberg „aus tiefster Glaubensüberzeugung heraus“ geschaffen!

Nach meiner Meinung hat Rathard von Ardey vermutlich erst Jahre nach der Klostergründung seinen Wohnsitz von Scheda auf die Rügenburg verlegt. So entdeckte man, nach dem Bericht Nordhoffs **19**) 1861, bei den Ausschachtungen für das



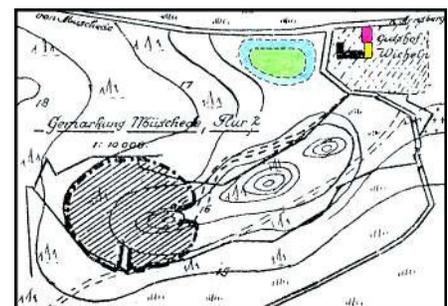
Kirche, oder ein Kloster, bzw. einen klösterlichen „Immunitätsbereich“ anzugreifen. Dies hätte den „päpstlichen Bann“ und die „Reichsacht“ über die Täter nach sich gezogen, wie das Beispiel der Grafen Gottfried II. und Otto von Cappenberg (der Taufpate von Kaiser Friedrich Barbarossa) zeigt. Bei der Erstürmung Münsters und der Domburg, im Februar 1121, durch die Truppen des Sachsenherzogs Lothar von Supplingenburg, an der auch die Cappenberg beteiligt waren, soll durch ihre Schuld der Dom in Flammen aufgegangen sein. Die Folgen sind bekannt. Um Acht und Bann zu entgehen, übergaben sie ihre Grafschaft und ihre Ministerialen zur Sühne dem Bischof von Münster und machten aus ihrer Burg ein Prämonstratenserkloster, in das die beiden Brüder und ihre Schwester 1122 eintraten. Auch Gottfrieds Gemahlin Jutta von Arnsberg, die älteste Tochter von Graf Friedrich dem Streitbaren von Arnsberg, wurde gegen den Widerstand ihres Vaters gezwungen „freiwillig den Schleier zu nehmen“ **17**).

heutige Gutshaus Schede, „mächtige Fundamentmauern“, die eindeutig nicht der Klosteranlage zuzuordnen sind! Es könnte sich hierbei um die Überreste eines wuchtigen „Wohnturmes“ der Ardeyer handeln, der möglicherweise auch noch von den späteren Ardeyern, in ihrer Eigenschaft als Vögte von Scheda, zeitweise bewohnt worden sein mag (siehe Rekonstruktionszeichnung).

Den Kölner Teil der nach 1120 zwischen dem Grafen Friedrich dem Streitbaren von Arnsberg (1092-1124) und dem Kölner Erzbischof Friedrich I. von Schwarzenberg (1099-1131) geteilten Rügenburg, finden wir schon 1132 als Kölner Lehen im Besitz eines Edelherren namens „Herimannus“, der sich danach gleichfalls „von Rügenberg“ nannte **20**). Nach den Schlussfolgerungen von A. K. Hömberg **21**) war er der mutmaßliche „Enkel“ des Junggrafen Hermann von Werl-Arnsberg, der 1092, zusammen mit seinem Vater Graf Konrad von Werl, dem ersten Grafen von Arnsberg

(1077-1092 urk.), und vielen Rittern, im Emsgau von den friesischen „Morseten“ erschlagen wurde **22**). Dieser Junggraf Hermann, geboren „um 1070“, war zum Zeitpunkt seines Todes höchstens 22 Jahre alt. Dies ergibt sich aus dem Alter seiner Mutter, der Ezzonenteilerbin Mechthild von Norheim, der 5. Tochter aus der zweiten Ehe der „Ezzonin“ Richeza III. mit Graf Otto von Norheim, die frühestens „um 1055“ das Licht der Welt erblickt haben kann. Mädchen wurden damals zu meist schon mit 14 bis 15 Jahren verheiratet. Auf Grund der Namensfolge „Konrad-Hermann“, bei den Grafen von Werl-Arnsberg, und „Hermann-Konrad-Hermann-Konrad“, bei den „älteren“ Rügenbergern, glaubte Hömberg, nach der mittelalterlichen oft praktizierten „Ahn-Enkel-Leitnamenssitte“, einen nicht zu belegenden „Konrad“, als Sohn des Junggrafen und Vater des Hermann I. von Rügenberg einschließen zu müssen **23**); allein, wir benötigen ihn rein rechnerisch nicht. Er ist auch generationsmäßig eindeutig auszuschließen (siehe Stammtafel). So halte ich den 1132 urkundlichen Hermann I. von Rügenberg, den „Stammvater“ des „älteren Hauses“ der „von Rügenberg“, für den „Sohn“ des Junggrafen Hermann von Werl-Arnsberg!

Der Junggraf Hermann soll nach Winkhaus **24**) und von Isenburg **25**) mit einer gewissen „Wiltrudis“, der Tochter eines „Rabodo“ verheiratet gewesen sein. Sollte sich dies bewahrheiten, so spräche einiges dafür, dass es sich bei „Wiltrudis“, der Gemahlin des Voland von Ardey und Mutter des Rathard von Rügenberg, sowie Großmutter des „Rabodo“ von Rügenberg, um eine Schwester Hermanns I. von Rügen-



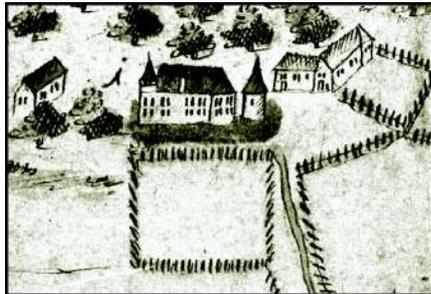
Burg und „Hauptthof Wicheln“, das spätere Rittergut der von Ledebur, heute ein Reiterhof. (Schwarz) Der mittelalterl. Wirtschaftshof (Gebäude neu). (Rot) Das 1696 neu-erbaute Herrenhaus. (Gelb) Neuer Wirtschaftsflügel. (Blau/grün) Der vermutl. Standort der 1696 abgebrochenen „Wasserburg Wicheln“. Die Wallburg („Die Wollbrigg“) fiel um 1970 einem Steinbruch zum Opfer, ohne archäol. untersucht worden zu sein. Kartenskizze von Wilhelm Meiß, 1930 (im StaMünster), mit Einzelzeichnungen

berg handelte. Bei dem noch jugendlichen Alter des Junggrafen und seiner Frau, könnte sie vielleicht sogar eine „Zwillingschwester“ Hermanns I. gewesen sein, die evtl., wie der Bruder nach dem verstorbenen Vater, nach ihrer vielleicht schon 1092 im Kindbett verstorbenen Mutter benannt worden sein könnte. Jedenfalls würde dies die Herkunft der Namen „Wiltrud“ und „Rabodo“ (Radbod) bei den Ardey-Rüdenbergern erklären. Danach dürften Rathard von Ardey-Rüdenberg und Konrad



Wasserburg und Wirtschaftshof Wicheln (Vorderseite). Zeichnung von 1665 (im StaAMünster).

Wasserburg u. Wirtschaftshof Wicheln (Rückseite). Zeichnung von 1670 (im StaAMünster).



I. von Rüdenberg (1165-1177 urk.), der Sohn Hermanns I., Vetter gewesen sein, deren Nachkommen sich den Besitz von Burg und Herrschaft Rüdenberg geteilt haben! Über die hochadlige mögliche Abstammung des „Voland von Ardey“, der „nach 1100“ praktisch aus dem „Nichts“ auftaucht, werde ich in den Hohenlimburgern Heimatblättern noch ausführlich berichten. So gibt es eine Reihe von Spuren,

die auf ihn als den Erben von Burg und Herrschaft Ardey hinweisen, die zweifellos aus „ezzonischer Erbmasse“ stammen dürfte!

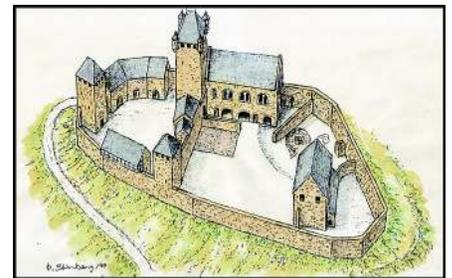
An Stelle des vielleicht erst „post mortem“ geborenen Sohnes von Junggraf Hermann von Arnsberg, wurde 1092 Hermanns jüngerer Bruder Friedrich I. Graf von Arnsberg (1092-1124), der sich später den Beinamen „Bellicosus – der Streitbare“ verdiente. Hermann, der mutmaßliche Sohn des Junggrafen, wurde „nach 1120“ entweder von Erzbischof Friedrich I. oder



Das Herrenhaus Wicheln von 1696, das Anfang der Achtziger Jahre einstürzte. Alle 3 Fotos aus: „Das Dorf Müschede – eine Chronik“, hrsg. v. d. Kolpingsfamilie Müschede, 1989

dessen Nachfolger Bruno II. von Berg (1131-1137), einem Bruder von Graf Adolf II. von Berg-Hövel-Altena, u. a. mit dem kölnischen Teil der Burg Rüdenberg belehnt, nach der er sich 1132 benannte. Die Burg wurde erst 1120 von den Feinden des Grafen Friedrich durch einen Hinterhalt erobert, wie die „Paderborner Annalen“ (um 1180) 26) und die „Kölner Königschronik“ (um 1230?) 27) in wortwörtlicher Übereinstimmung berichten; keinesfalls aber schon 1102, wie es Hömberg vermutete 28), der diese Quellen nicht berücksichtigte. Sie belegen außerdem, dass Graf Friedrich von Arnsberg vor 1120 noch der alleinige Herr der Rüden-

burg war und dass sie bereits diesen Namen trug, bevor Hermann I. von Rüdenberg hier seinen Sitz nahm. Damit wird auch die These Hömbergs hinfällig, der Name „Rüdenburg“ sei erst durch die „Rüdenberger“ auf die Burg übertragen worden (so benannt nach einem männlichen Hund = „Rüden“ u. abgeleitet von ihrem angebl. Besitz der Vogtei „Hundem“). Nach Hömberg sollte es sich bei ihr zuvor um die „alte Burg Arnsberg“ gehandelt haben 29), die bereits 1102 von Erzbischof Friedrich I. erobert worden sein soll. Graf Friedrich der Streitbare war 1120 mit dem damaligen Herzog von Sachsen und späteren König und Kaiser Lothar von Supplenburg (1125-1137) verbündet, mit dem Erzbischof Friedrich I. von Köln 1120 verfeindet war. So kommen

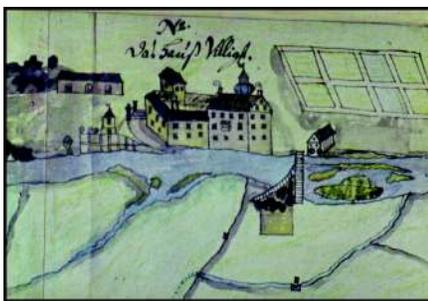


Burg Rüdenberg um 1250. Rekonstruktion von R. Stirnberg, 1999, nach der Aufmessung von Wilhelm Meiss, 1930 (im StaAMünster).



Blick von der Rüdenburg auf die Arnsberger Schlossruine, mit Einzeichnung des Schlosses des Kölner EB Salentin von Isenburg (1567-1577). Foto und Zeichnung von R. Stirnberg, 2006.

eigentlich nur der Erzbischof und seine bischöflichen und weltlichen Verbündeten, als Eroberer der Rügenburg in Frage. Darunter befand sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Graf Adolf II. von Berg-Hövel, seit 1120/21 der Schwager von Graf Gottfried II. v. Cappenberg, der 1122 als erster Graf von Altena und Vogt von Cappenberg in der „Gründungsurkunde“ des Klosters erscheint **30**). Die Arnsberger Sage von der „Ledernen Brücke“, die einst der „Teufel“ zwischen der Rügenburg und der Burg Arnsberg über die Ruhr gespannt haben soll, um den „Rüdenbergern“ (?) aus ihrer erstürmten Burg die Flucht zu ermöglichen, könnte mit dieser einzig bekannten Eroberung der Rügenburg von 1120 zusammenhängen. Ich komme darauf noch a. a. O. zurück.



Die Burg Villigst um 1719 (StASchwerte)
Foto R. Stirnberg, 1996.



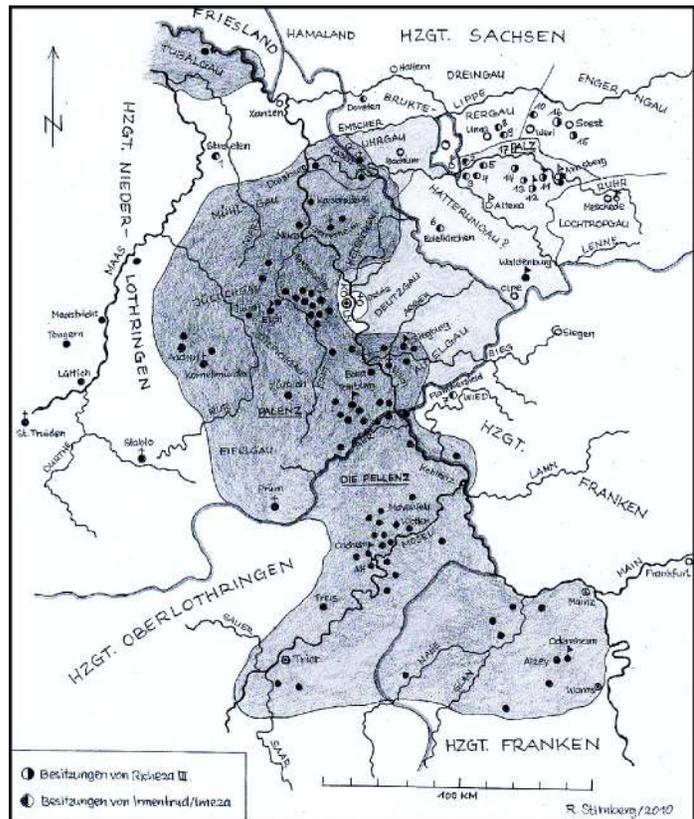
Die Burg Villigst im Zustand von 1719/20.
Rekonstruktionsversuch von R. Stirnberg, 1996.



Haus Villigst um 1840. Erweiterte Rekonstruktionszeichnung von R. Stirnberg, 1996, nach F. E. Klein, um 1840 und der Karte von Maximilian Weyhe, 1836 (im StASchwerte).

Rathard von Rüdensbergs einziger Sohn „Rabodo de Rüthenberg“ (1165-1169 urk.), auch 1166 als „Rabodo de Dalewic“ urkundlich genannt **31**), und der 1170 „postum“ als „Rabodo de Hegeninchusen“ (von Hengsen) bezeichnet wird **32**), starb schon 1169/70. Mit ihm erlosch nach nur 3 Generationen das erste Haus der Ardey-Rüdenberger im Mannesstamm.

Die Besitzungen und Rechte der Ezzenon im 10. und 11. Jahrhundert an Rhein und Ruhr. (Dunkelgrau) Die sog. „Rheinische Pfalzgrafenschaft“, nach dem Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, Bonn. (Mittelgrau) Nach J. P. J. Gewin, 1962 und G. Aders, 1976. (Hellgrau) Nach A. K. Hömberg, 1950 und R. Stirnberg, Zeichnung R. Stirnberg, 2010.



Da Rabodos Ehe mit einer gewissen „Richeza“, möglicherweise einer Cousine Herzog Heinrichs des Löwen **33**), kinderlos geblieben war, fiel Rabodos allodialer (freigekaufter) Besitz, nach dem Tode seiner Witwe Richeza (+ ca. 1174/76), die daran seit 1170 ein lebenslangliches Nießbrauchsrecht besaß **34**), nun als „erzbischöfliches Lehen“ an Rabodos 3 Schwestern: Adelheid, Luitgard und Wiltrud, bzw. an deren Ehemänner. Adelheids „Mitgift“, ohne ihr Erbteil, umfasste u. a. die Grundherrschaften Hengsen und Opherdicke, mit den Burgen „Rura“ (Ruhr/Lappenhausen) und Herreke (Opherdicke), die sie so an ihren Ehemann, den Edelherrn Heinrich (von Lindenhörst?), aus dem Geschlecht der „um 1200“ greifbar werdenden „reichsministerialen“ Grafen von Dortmund brachte, der sich nach seinen Burgen als „Heinrich van ther Rura“ und „Heinrich de Herreke“ bezeichnete (1174 urk. –1191+) **35**). 1176 haben die kinderlosen Eheleute ihren Besitz dem Kölner Erzbischof Philipp v. Heinsberg zu Lehen aufgetragen.

Etwas muss hier in aller Deutlichkeit „nochmals“ gesagt werden **36**). Die bisherige Gleichsetzung des „Rabodo van ther Marka“ (v. d. Mark), der sich nach seiner Burg Mark bei Hamm benannte und dem „Rabodo von Rüdensberg“, die auf Kindlinger **37**) und Seibertz **38**) zurückgeht, entbehrt jeglicher Grundlage, da „beide

Rabodos“ 1169 in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg als Zeugen genannt werden **39**), wie bereits Otto Schnettler 1927 nachgewiesen hat! **40**) Im Übrigen war Rabodo von Rüdensberg 1170 schon tot, während Rabodo v. d. Mark 1174, zusammen mit Graf „Renerus de Froytesbrath“ (Rainer von Freusberg), dem zweiten Gemahl der Richeza von Rüdensberg **41**), und 1176-1187 als Vogt von Oelinghausen urkundlich, sowie Heinrich van ther Rura und dessen mutmaßlichen Schwägern „Everhard“ und „Jonathas (Jonathan) von Wicheln“, noch als Zeuge in der Gründungsurkunde des Klosters Oelinghausen erscheint **42**). Dies wird jedoch von gewissen Heimatforschern scheinbar nicht zur Kenntnis genommen! Allerdings halte ich eine Blutsverwandtschaft des Rabodo v. d. Mark mit den Rüdensbergern für durchaus möglich, da er auch zusammen mit Konrad I. v. Rüdensberg mehrfach urkundlich erscheint.

Nach dem von dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167-1191) vermittelten Erbvergleich (Nießbrauchvertrag) zwischen Richeza und ihren Schwägerinnen, von 1170, wurde Richeza auch der Ritter „Wernerus de vilgeste“, mit allen seinen Gütern, als Ministeriale zu erblichen Besitz zugesprochen, über den sie frei verfügen konnte. Dieser Wernerus de vilgeste ist als erster bekannter Lehns-träger des Rittersitzes Villigst bei Schwerte

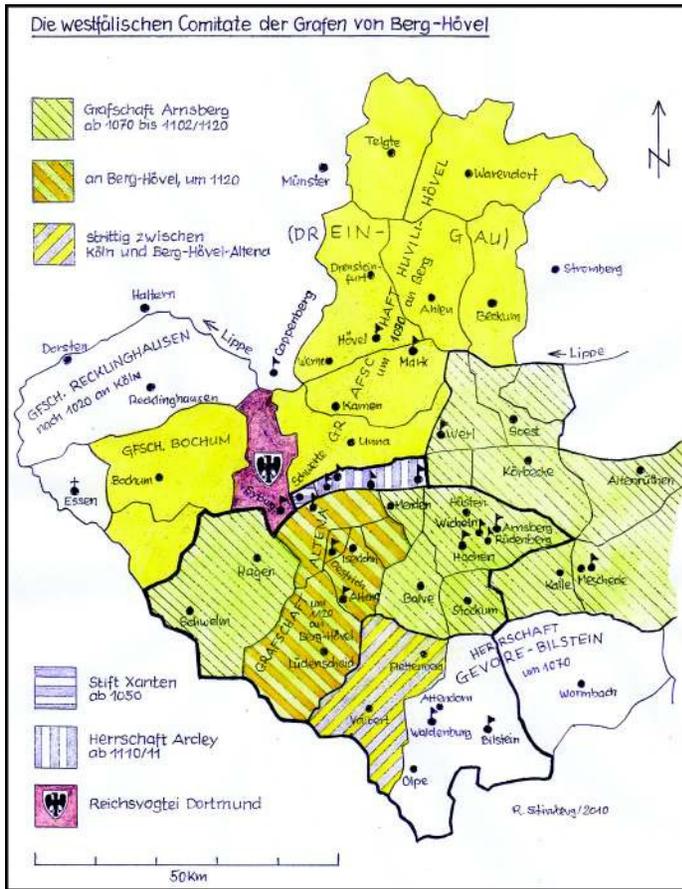
zu erschließen, der somit ursprünglich ein Lehen der Edelherrn von Ardey-Rüdenberg war! Als Besitzer der „xantener curtis vilgeste“, „im Dorpe“, auf dem Villigster Höhenrücken gelegen, scheidet er definitiv aus, denn diese war niemals im Besitz der Ardey-Rüdenberger! 43) Ende des 13. Jahrhunderts war die Burg Villigst als freies Eigentum (Allod), das von niemandem zu Lehen ging, im erblichen Besitz des „Edelherrn“ und Ritters „Sobbe

Raum Schwerte, mit Ausnahme der Schwerter Kirche, die bis um 1500 dem Xantener Propst verblieb 45).

Die beiden Schwestern Luitgard und Wiltrud von Ardey-Rüdenberg waren nach meinem bisherigen Erkenntnisstand, mit den beiden Brüdern „Everhard“ und „Jonathas de Wiclou“ (von Wicheln), verheiratet, die sich ab 1175 nach ihren erheirateten Besitzungen, in „de Ardeya –

rialen Arnold, der sich danach gleichfalls „von Wicheln“ nannte (1196-1217 urk.) 47).

Wicheln stammte aus dem Besitz der Ezzonenhaupterin „Richeza III., und nicht aus dem Besitz der Grafen von Werl, wie Hömberg überzeugend dargelegt hat 48). Sie war eine mutmaßliche Schwester der Gräfin Irmentrud/Imeza (+ vor 1075) 49), und eine Tochter des Pfalzgrafen Otto von Lothringen (1034-1045) und Herzogs von Schwaben (1045- +1047). Otto war der jüngste Sohn des Lothringischen Pfalzgrafen Erenfried III. genannt Ezzo (955-1034), aus dessen vermutlicher zweiten Ehe mit der Ottonenprinzessin Mechthild, der Schwester von Kaiser Otto III., die den „Ezzonen“ 991 das umfangreiche Erbe an der Ruhr und im Sauerland als „Mitgift“ eingebracht haben dürfte. Über den ehemaligen Herrschaftsraum der Ezzonen an Rhein und Ruhr und ihre Besitzungen und Rechte im 10. und 11. Jahrhundert, informiert hier meine, wenn auch noch unvollständige Karte. Auf den Abdruck der Karte mit den ostfränkischen und thüringischen Besitzungen der Ezzonen, ab 1014, wurde hier verzichtet. Wicheln fiel nach Richezas III. Tod (1083+) an ihren ältesten Sohn Heinrich, aus ihrer zweiten Ehe mit Graf Otto von Northeim und Herzogs von Bayern (1061-1070, +1083). Otto wurde 1071 Anführer des Sachsenaufstandes gegen König Heinrich IV., der Otto 1070 als Herzog von Bayern, auf Grund einer Verleumdung, abgesetzt



Die westfälischen Comitate (Freigrafschaften) der Grafen von Berg-Hövel-Altena, um 1120, nach A. K. Hömberg u. R. Stirnberg. Die Comitate nördlich der Lippe, im Bistum Münster, gingen nach 1225 den Häusern Altena-Mark und Altena-Iserberg verloren. Zeichnung von R. Stirnberg, 2010.

de Altena“ (1292- +1322 urk.), einst ein freier Gefolgsmann und nunmehriger „Todfeind“ des Grafen Everhard II. v. d. Mark (1277-1308), der seine Burg (domus vilgeste/Haus Villigst) im Jahre 1300 dem Grafen von Kleve und Vogt von Xanten zu Lehen auftrag 44). Von da an blieb Villigst ein klevisches, ab 1368 ein kleve-märkisches Lehen. Über die Umstände, wie die „von Altena“ aus dem Erbe der Richeza in den Besitz der Burg Villigst gelangten, wissen wir nichts. Es gibt aber Hinweise, die auf einen erbrechtlichen Zusammenhang schließen lassen. Ich werde darauf a. a. O. noch zurückkommen. Im Jahre 1302 kaufte Sobbe de Altena, der namensgebende Stammvater der „von Sobbe“, nach dem Erwerb der „xantener curtis sverte“ (vor 1300), auch die „xantener curtis vilgeste“, mit dem Rest aller Güter des Prämonstratenserstiftes Xanten im

von Ardey“ umbenannten! Zu beweisen ist das allerdings nicht, doch nach Lage der Dinge mehr als wahrscheinlich! Nach der Argumentation von Hömberg waren sie die Söhne des 1152 genannten Edelherrn „Jonathas de Volmutstene - von Volmarstein“ 46). Namensgebender Sitz der Gebrüder von Wicheln war die ehemals „ezzonisch-northeimische“ Burg und Grundherrschaft Wicheln bei Arnberg, im Bergland zwischen Röhr, Ruhr und Walpe, nahe der Rüdenburg gelegen, die nach 1101 von den Erzbischöfen von Köln zu Lehen ging. Daneben waren sie im Raum Arnberg, dem „Go“ Hüsten, mit weiteren reichen Kölner Lehen und Rechten ausgestattet. Den „Haupthof Wicheln“, unterhalb der alten Burg, vergab später Jonathas I. von Ardey (nach 1194), auch „Genitiasius von Ardey“ genannt, als „Afterlehen“ (Nachlehen) an seinen Ministe-



Das Kloster Oelinghausen um 1828/30. Rekonstruktion nach dem Urkataster, von R. Stirnberg, 2009. Den Wirtschaftshof des Klosters erwarb um 1830 der Reichsfreiherr Friedrich Leopold v. Fürstenberg zu Herdringen. Das Gut ist noch heute im Besitz der Fürstenberger.

hatte. In erster Ehe war Richeza III. mit Hermann IV. von Werl und Graf im „Lerigau“ verheiratet (+ jung, vor 1050). Aus dieser Ehe stammte nur die Tochter und Ezzoneiterbin „Oda von Werl“, die spätere Gräfin von Stade (1062- +1110/11). Graf Heinrich von Northheim, genannt „der Fette“, und Titularherzog von Friesland (+1101), übertrug Wicheln an seine Gemahlin Gertrud von Braunschweig, vermutlich als eines ihrer zukünftigen Witwengüter zur „Leibzucht“, die Wicheln nach 1101 mit dem Kölner Erzbischof Friedrich I. von Schwarzenberg gegen die „villa Walkenried“ eintauschte **50**).

Aus der wahrscheinlichen Ehe des Everhard I. von (Wicheln) Ardey (+1202) mit Luitgard I. von Ardey-Rüdenberg ging vermutlich nur eine Tochter namens Luitgard (II) hervor, in der wir die 1210 genannte „Lucardis“, die erste Gemahlin des Grafen Adolf I. von Altena-Mark (1198-1249 urk.) vermuten dürfen **51**). Das Ardey-Rüdenbergische Erbe der Luitgard (II) im Raum Fröndenberg-Dellwig, mit den beiden benachbarten Burgen Ost- und Westardey (Ardey II u. III), fiel nach meiner Interpretation dem Märker zu, der so das Gebiet seinem Herrschaftsbereich eingliedern konnte, wobei der von mir so bezeichnete

„Ruhr-Ardey/Haarstrang-Korridor“ (siehe Karte) erstmals durchbrochen wurde. Dazu zählten auch der „Reichshof Westhofen“, mit der Hohensyburg, und die Xantener Grundherrschaft zu Schwerte, sowie die Grundherrschaften Hengsen und Opherdicke, die seit 1191 von den Erzbischöfen von Köln an die „Edelherren von Grafschaft“, als Erben des Heinrich van ther Rura und der Adelheid von Ardey-Rüdenberg zu Lehen gingen, die sie wiederum als Afterlehen weitervergaben. Der Reichshof Westhofen gelangte um 1300, als Pfandbesitz des Reiches, endgültig und auf Dauer, an Graf Everhard II. v. d. Mark und seine Nachkommen. Dagegen konnten die „von Altena genannt Sobbe“, als Rechtsnachfolger Xantens, ihre „fast“ unabhängige Stellung, mit der „Hochgerichtsbarkeit“ über Schwerte, gegenüber den Märkern bis 1400 behaupten.

Vermutlich aus der Mitgift der Luitgardis/Lucardis“ fundierte Graf Adolf I., „um 1230“ (?), wahrscheinlich zusammen mit seinem Sohn Junggraf Everhard I. v. d. Mark, das Kloster Fröndenberg als Hauptstifter, dessen Kirche unter Adolfs I. Enkel, Graf Everhard II. v. d. Mark (1277-1308), die dieser erweitert und vollendet hatte, die Grablege des märkischen Grafenhaus

es wurde. An der Klosterstiftung beteiligten sich auch die Edelherren von Ardey, sowie verschiedene Mitglieder des niederen Land- und Stadtadels, insbesondere aus Soest. Aus der ersten Ehe Graf Adolfs I. mit Luitgard II. v. Ardey können nach Lage der Dinge nur der erstgeborene Sohn Everhard I. v. d. Mark (+1242 a. d. Turnier zu Neuss), der wohl eher nach seinem Großvater mütterlicherseits, Everhard I. von Ardey, als nach seinem Urgroßvater väterlicherseits, Graf Everhard I. von Berg-Hövel-Altena (1140-1180 urk.), benannt wurde, sowie dessen Bruder Graf Engelbert I. v. d. Mark (1249-1277) hervorgegangen sein. Graf Adolfs I. beiden anderen Söhne, der spätere Graf Otto von Altena (1249-1262), bis 1249 noch Domherr zu Lüttich, und Gerhard v. d. Mark, der Bischof von Münster (1261-1271), müssen aus Adolfs zweiter Ehe mit „Mengardis/Irmgard von Geldern“ (+ um 1235) stammen, wie ihre eindeutig geldrischen Namen „Otto“ und „Gerhard“ belegen, die weder bei den Grafen von Altena (Mark und Isenberg), noch bei ihren Vorfahren den Grafen von Berg vorkommen. Insbesondere Graf Otto von Altena, der sich nach seiner „Laisierung“ ab 1249 mit seinem „Halbbruder“ Graf Engelbert I. v. d. Mark, dem Vater von Graf Everhard II.,

die Herrschaft über den späteren „Territorialstaat Grafschaft Mark“ teilte, hat wohl den Weiterbau der ersten (?) Fröndenberger Klosterkirche, ab 1249, größtenteils aus seinen eigenen Mitteln finanziert. Graf Otto von Altena fand dort im Chor 1262, als erster Agnat des altena-märkischen Grafengeschlechtes, seine letzte Ruhestätte.



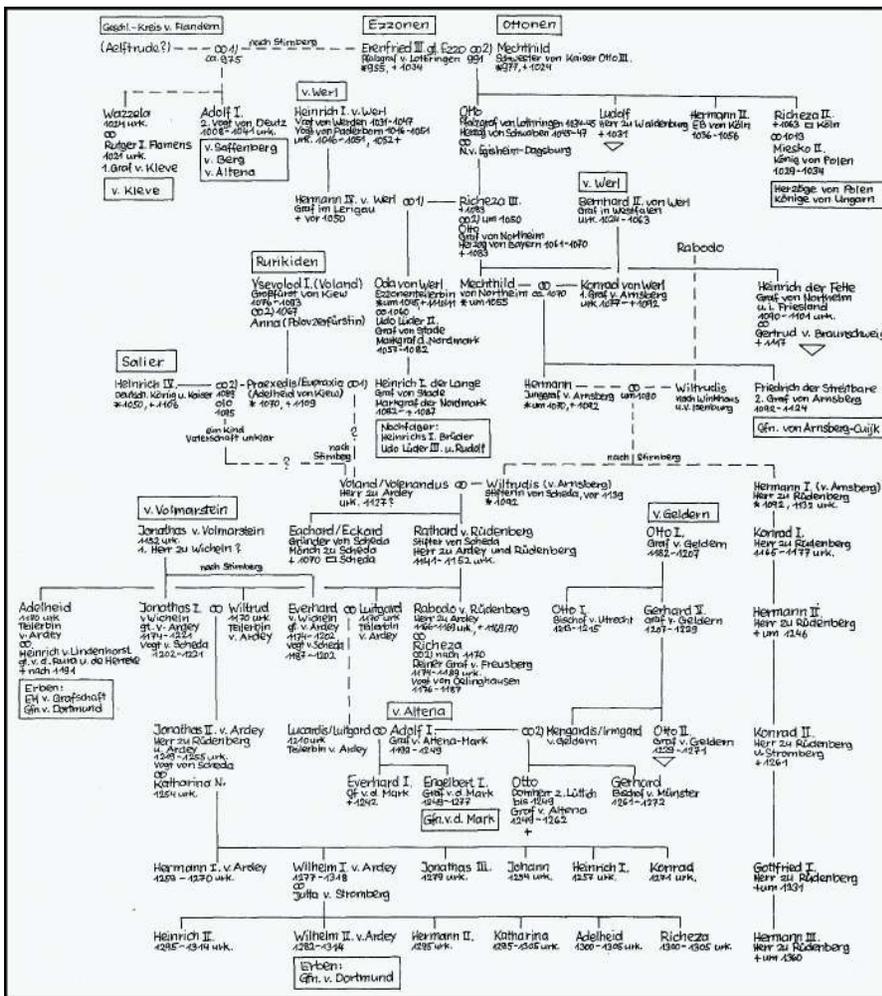
Das Fragment des Siegeltypsars von Jonathas II. v. Ardey, mit der einkopierten Umzeichnung in das Siegel von 1246.

„Jonathas I. von (Wicheln) Ardey“ (1174-1222 urk.), der Bruder Everhards I. von Ardey (1174-1202) und Vogt von Scheda (ab 1187 urk.) 52), begründete mit seiner Gemahlin Wiltrudis II. von Ardey-Rüdenberg, das 2. Haus der Edelherren von Ar-

dey, mit Sitz auf der Rüdenburg bei Arnsberg. Auf Jonathas I. folgte dessen Sohn Jonathas II. von Ardey (1219-1255 urk.). Vater und Sohn waren in der Nachfolge

der „Ardey-Rüdenberger“ und des Everhard I. von Ardey, zugleich auch Vögte des Stiftes Scheda 53). Jonathas II. von Ardey residierte, urkundlich belegt, auf der Rüdenburg 54), wo er auch gestorben sein muss, wie das dort 2004 gefundene Fragment seiner mit Absicht zerstörten Siegel-petschaft aussagt 55). Bei der nachfolgenden Auflistung der Ardeyer beschränke ich mich der Kürze halber auf die direkte Linie der Nachkommen, obwohl hier noch Unklarheiten bestehen. Auf Jonathas II. folgte Hermann I. von Ardey (1259-1270 urk.) und dessen Bruder Wilhelm I. (1277-1318 urk.). Mit Wilhelm I., der seinen Bruder beerbte, ist 1318 das 2. Haus der Ardeyer erloschen, da dessen einzig überlebender Sohn, Wilhelm II. von Ardey, schon 1314 gestorben war. Unter Wilhelm I. und Wilhelm II. von Ardey begann der „Große Ausverkauf“ der ehemals reichen Besitzungen der Ardeyer. Über die Gründe die dazu führten können wir nur spekulieren. Das restliche Erbe der Ardeyer fiel nach 1318 an (ihre Blutsverwandten?) die Grafen von Dortmund. Schon Hermann I. von Ardey, der Bruder Wilhelms I., hatte 1269 u. a. seinen großen Schulzenhof zu Dellwig, die „curtis de Dalevik“, an das Kloster Fröndenberg verkauft 56). womit wir schließlich den Bogen wieder zurück nach Dellwig geschlagen hätten.

Wird fortgesetzt.



Ahnen und Nachkommen der Ardeyer. Verkürzte Darstellung von R. Stirnberg, 2012.

Anmerkungen

- 1) Zur aust. Ortsgeschichte Dellwig siehe: Erich Lüff, Langschede mit seinen Orten-teilen Dellwig und Ardey, 1967.
- 2) Die „Palz“, wie die „Palenz“ zwischen Zülpich und dem Eifelgau, sowie „Die Pellenz“, zwischen der Ahr und Münstermaifeld gelegen, ist als Grundbesitz des „Platzgrafen“ Ezzo und seiner Erben anzusprechen. Keinesfalls geht der Name „Palz“ auf die Zuwanderung von Pfälzer Bergleuten zurück, wie Blennemann meint (Siehe Anm. 5). Zur „Palz“ gehören die früheren Dörfer und heutigen Fröndenberger Ortsteile Bousenhagen, Stentrop, Bentrop, Fronhausen, Neimen und Warmen, sowie die untergegangene „Bauernschaft Scheda“.
- 3) Gleichbedeutend (und identisch?) mit „Volandus“ (1127 urk.). Quelle: N. Kindinger, Münster. Beitr. III. Bd. Urk., S. 11. Vergl. Westf. Urkundenbuch (WUB) VII, Nr. 1980, „Volandus/Vollandus/Volandus“ (1285 urk.). Vergl. L. v. Ledebur, IX Die Edlen Herren von Ardey, in: Allg. Archiv f. d. Geschichtskunde d. Preuss. Staates, Bd. 18, 1835, S. 147/48.
- 4) Von der Hauptburg sind nach der Deutschen Grundkarte noch erhalten: der süd. Abschnittswall („Mönchgang“) mit vorgelagertem Graben; vom Ostwall eine Geländestufe und an der Westseite der heute geflutete Graben. Nach einigen Steinen in der Wallkrone zu urteilen könnte der Wall des Mönchgangs urspr. eine

- vorgelagerte Trockenmauer mit Palisadenerhöhung besessen haben. Eine archäologische Untersuchung steht noch aus.
- 5) Ursprüngl. wie „Ardey II“ bei Fröndenberg eine „Spornburg“, die wohl im 13. Jhd. zur „Hügelburg“ aufgeschüttet wurde. Siehe W. Blennemann, Zur Frühgeschichte des Klosters Scheda, in: Der Märker, Heft 7/Juli 1968, S. 121 ff. Das kleine steinerne Turmhäuf auf der Kuppe, von 7,40x5,80 m, mit offener Feuerstelle, eignete sich nicht für adlige Wohnzwecke und diente wohl nur als „Warte“ für die Burgwächter.
 - 6) Der breite Hauptarm der Ruhr floss damals unmittelbar vor der Ruhrterrasse mit dem „Hünenküufer“, wie heute noch als Sumpfwiesensenne erkennbar.
 - 7) Gertrud. Niemeyer, das Prämonstratenserstift Scheda, in: Westf. Zeitschrift, Bd. 112, Münster 1962.
 - 8) J. D. v. Steinen, Kurze Beschreibung der Hochadligen Gotteshäuser Cappenberg und Scheda, Dortmund 1741, S. 41. Zur Geschichte Schedas siehe auch: Wilhelm Neuhaus, Gesch. Nachr. über das frühere Prämonstratenserstift Scheda, in: Westf. Zeitschrift, Bd. 76, 1918.
 - 9) J. S. Seibertz Urkundenbuch (SUB) I, Arnsberg 1839-54, Urk. Nr. 47. Darin schenkt der Ministeriale Radolf 1147 seinen Hof zu Bönkhousen den „fratres et

- sorores – den Brüdern und Schwestern“ des Kloster Scheda und tritt mit Frau und Kindern in dasselbe ein. Letzte Erwähnung: Nach SUB I, Urk. Nr. 68 schenkt der Ritter Heidenreich 1175, aus Anlass der „Profess“ (dem ewigen Gelübde) seiner Tochter in Scheda, dem Kloster seinen Hof zu Ennest.
- 10) Manfred Wolf, Die Urkunden des Klosters Oelinghausen – Regesten – (OeUB), 1992, Urk. Nr. 3. Verm. auf Betreiben Graf Heinrichs I. v. Arnsberg wurden die Patrimonialrechte über Oelinghausen bereits 1178 dem von Heinrich I. 1170 gegründeten Prämonstratenserstift Scheda in Arnsberg übertragen. Der sich daraus ergebende Streit zwischen Scheda und Oelinghausen, wurde erst 1228 durch den Spruch des Generalkapitels der Prämonstratenser, zu Gunsten Wadinghausens entschieden.
 - 11) Nach v. Steinen (siehe Anm. 8) S. 41, trug die nach 1628 angefertigte Grabplatte des Echarodus folgende Inschrift: „Signis non tardus / noster fundator Echarodus, Presbyter hoc Pulchro / requisicit came sepulchro, Pneumate sanctorum / possidet ille chorom – Den seit kurzem (entdeckten) Merkmalen nach, ruht der Priester Echarodus, unser Gründer, mit seinem Körper in diesem trefflichen Grabe. Seine Seele hat die Schar der Engelöcher aufgenommen“. Zu „Echarodus/Eckhard“ (Ekart/Hechard) siehe auch: „Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexi-

kon", Spalte 430, Autor Ekkart Sauer, Verlag Traugott Bautz.

- 12) Hermann Fley-Stangefol, Vorrede der „Annales Circuli Westfalici“, 1640; S. LXXVIII (im StASchwerte). Seine Übersetzung ist allerdings Unsinn; wohl zutreffender: „Witruvis vidua / Divinitus illuminata, Destruxit castrum / condens venerabile claustrum, se suo cum natis / dedit ad cultum Deitatis – Die Witwe Witruvis, durch göttliche Fügung erleuchtet, hat die Burg abgerissen, und nachdem sie das ehrwürdige Kloster gegründet hatte, weihte sie das Ihrige (ihren Besitz), mit den ihr Geborenen (ihren Eigenhörigen?), dem Dienste Gottes“.
- 13) Nach v. Steinen, (wie Anm. 8) S. 41 „Moenia Witruvis castrum confregit celsa Ardeya gaudens haec pia tecto dedit - Witruvis ließ die Mauern der Burg niederreißen und erfreute sich am erhabenen Ardey. Sie hat diese Häuser zu frommer Andacht gestiftet“.
- 14) Nach v. Steinen, (wie Anm. 8) S. 44 „...Agminibus magnis / decimas tollens Alemannis. Ardeya Westphaliae / quondam rutulabat ubique. Hic jacet in cinere / prostratus sexus uterque – Es ist bezeugt, dass früher Ardey in Westfalen große Scharen an Deutschen anzog. Allenthalben liegt hier beiderlei Geschlecht ausgestreckt/zu Asche zerfallen“.
- 15) Nach v. Steinen, (wie Anm. 8).
- 16) Siehe Heinz Pardun, Die Edelherrn von Rügenberg und die alte Burg bei Arnsberg. Städtetkundliche Schriftenreihe u. d. Stadt Arnsberg, Heft 13, undatiert, S. 38 und Anm. 68.
- 17) W. Bockhorst, Die Grafen von Cappenberg u. d. Anfänge des Stiftes Cappenberg, in: Studien zum Prämonstratenserorden, Göttingen 2003, S. 57-74.
- 18) G. Niemyer, Die Vitae Godefridi Cappenbergensis, Deutsches Archiv f. d. Erforsch. d. Mittelalters, 1967.
- 19) J. B. Nordhoff, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Kreises Hamm, 1880, S. 145.
- 20) Siehe Lacombet, Urkundenbuch des Niederrheins, Urk. Nr. 314, S. 207-209.
- 21) A. K. Hömberg, Geschichte der Comitatus des Werler Grafenhauses, in: Westf. Zeitschrift, Bd. 100, 1950, S. 53.
- 22) Annales Patherbrunnensis, 102. Nach H. Pardun (wie Anm. 16), S. 27.
- 23) Hömberg, Comitatus, S. 53, Anm. 139.
- 24) Winkhaus, Ahnen zu Karl dem Großen..., Stammband 1950, Nachtragsbd. 25) von Isenburg; Europäische Stammtafeln.
- 26) Annales Patherbrunnensis, S.32. Nach H. Pardun (wie Anm. 16), S. 21.
- 27) Chronica Regia Coloniensis, S.59. Nach H. Pardun (wie Anm. 16), S. 21.
- 28) Hömberg, Comitatus, S. 50. Everhard, den Bruder Graf Adolfs II. v. Berg-Hövel-Altena, und „Mitbegründer“ des Zisterzienserklosters Altenberg (1135), finden wir bis etwa 1128 als Graf von Hildrizhausen und Krähenack, im schwäbischen „Schönbuch“. Seine Grafschaft war das Erbe der Gräfin Beatrix v. Hildrizhausen, der Mutter der beiden Grafen Gottfried II. und Otto v. Cappenberg. Nach dem frü-

- hen Tode von Frau und Kindern (+ vor 1130), resignierte Everhard auf seine Grafschaft, die an Otto v. Cappenberg zurückfiel, und trat als Mönch in das Zisterzienserkloster Morimond in Burgund ein. Dazu Näheres a. a. O. (30/50)
- 29) Hömberg, Comitatus, S. 48.
- 30) Die Urkunde ist nur noch abschriftlich erhalten: im Cappenberger Kopialbuch des 15. Jhdts., und in einer Abschrift des 17. Jhdts. Nach Manfred Petry, Die ältesten Urkunden u. d. frühe Gesch. des Prämonstratenserstiftes Cappenberg i. Westf., Teil I, 1972, S. 253, geht sie auf eine „gefälschte“ Urkunde des 13. Jhdts. zurück, die aus verschiedenen Textstücken „zusammengebastelt“ worden sein soll! Thomas Kraus hält die Aussage, hinsichtlich der Person Graf Adolfs II. von Berg-Hövel als erster Graf von Altena für zutreffend. Zur Beweisführung siehe: Thomas Kraus, Die Entstehung der Landesherrschaft der Grafen von Berg, in: Bergische Forschungen Bd. XVI, 1980, S. 62-64. Danach müsste Graf Adolf II., 1120/21 Adelheid v. Arnsberg, eine jüngere Tochter Graf Friedrichs d. Streitbaren geheiratet und, vielleicht auf Druck des Kölner EB, die „Grafschaft Altena“ als „Arnsberger Lehen“ erhalten haben, was Hömberg aber, auf Grund der gefälschten Urkunde vermeint. Dass die Burg (u. Grafschaft?) Altena noch 1160 ein Lehen von Graf Heinrich I. v. Arnsberg-Cuik gewesen sein muss, bestätigt der Verkauf der Burg Altena, für 1220 Mark, an EB Rainald v. Dassel. Siehe Hömberg, Comitatus, S. 79/80.
- 31) Vergl. J. Bauermann, Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda u. St. Wiperti-Quedlinburg, in: „Sachsen u. Anhalt 7“, S. 217.
- 32) R. Knipping, Die Regesten d. Erzbischöfe v. Köln II, Nr. 951. Die Identität des Rabodo v. Rügenberg mit Rabodo v. Hegeninghusen ist nachgewiesen. Siehe Hömberg Comitatus, S. 55.
- 33) Heinrich d. Löwe war der Enkel der „Ezzenenerbin“ Richeza v. Northeim (+ 1141), d. Tochter von Graf Heinrich dem Fetten v. Norheim, und Gemahlin von Kaiser Lothar v. Supplingenburg (1125-1137), die ihrem Enkel 1141 den größten Teil ihrer Besitzungen im Sauerland hinterließ. Möglicherweise war „Richeza v. Rügenberg“ eine Nichte der Gertrud v. Supplingenburg, der früh verstorbenen Mutter Heinrichs d. Löwen, und/oder einer Tochter (?) der „Osterlind“, einer „Verwandten“ Herzog Heinrichs, die evtl. nach ihrer kaiserlichen Großmutter benannt worden sein könnte. 1152 bestätigte Heinrich dem Kloster Scheda den Besitz des aus Ezzenonisch-Northeimischer Erbmasse stammenden „Biberhofs“ (curtis Bivernia), nahe Oelinghausen, aus dem Besitz der Osterlind, den diese, zusammen mit ihrem Sohn Arnold, der Kirche zu Scheda geschenkt hatte. Siehe Hömberg, Comitatus, S. 34.
- 34) Zu Lebzeiten hatte Rabodo v. Rügenberg, mit Konsens Kaiser Friedrich Barbarossas, seiner Frau Richeza seinen gesamten Allodialbesitz vermachte, ohne die Erbsprüche seiner Schwestern zu berücksichtigen. Der nach Rabodos Tod ausbrechende Erbschaftsstreit wurde 1170 von Erzbischof Philipp v. Heinsberg ge-

- schlichtet (Nießbrauchvertrag). Siehe Anm. 32.
- 35) Otto Schnettler, Lindenhorst u. d. Geschlecht v. Dortmund. In: Dortmunder Beiträge 40, 1932, S. 111 ff.
- 36) R. Stimberg, Aus der Geschichte des Ritterstiftes Haus Ruhr/Lappenhausen, Teil I, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 1/1997, S. 27, Anm. 3.
- 37) N. Kindlinger, Die Grafschaft Mark in ihren Anfängen. Magazin für Westfalen, Jahrg. 1797, S. 201 ff.
- 38) J. S. Seibert, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtum Westfalen I 2, S. 199.
- 39) R. Knipping, Die Regesten d. Erzbischöfe v. Köln II, Nr. 935, S. 172.
- 40) O. Schnettler, Die Herren v. Rügenberg, Zeitschrift: Westfalenland, 1927.
- 41) Seibert UB, Urk. Nr. 61, 65.
- 42) Wie Anm. 10).
- 43) R. Stimberg, Die Villigster Oberhöfe der Stifte Herdecke und Xanten und die Burg Villigst, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 2/2000, S. 43-45.
- 44) R. Stimberg, Vom Werden der Stadt Schwerte III, in: AS-Aktive Senioren, Ausg. 38, März 1997, S. 14. Siehe Westf. Urkundenbuch VII (WUB), Urk. Nr. 2589.
- 45) P. Weiler, Urkundenbuch d. Stiftes Xanten. Urk.Nr. 355.
- 46) Hömberg Comitatus, S. 55/56.
- 47) Wie Anm. 10), Urk. Nr. 12.
- 48) Hömberg Comitatus, S. 33/34.
- 49) R. Stimberg, Reinmod oder Imeza, Wer gab die „curtis sverte“ an das Stift Xanten?, in „AS-Aktive Senioren“, Nr. 87, 9/2009, S. 14-19 (www.as.schwerte.de).
- 50) Hömberg Comitatus, S. 34 u. Anm. 84.
- 51) Zu Everhard I. v. Ardey siehe WUB VII, Registerbd., S. 1332 und OeUB (wie Anm. 11), Urk. Nr. 7, 9, 14, sowie v. Ledeber (wie Anm. 4), S. 151-156.
- 52) Vergl. Gerhard Lemke, Die frühe Entwicklung des Fröndener Klosters, in Westf. Zeitschrift, 156 Bd., 2006.
- 53) Zu Jonathas I. siehe WUB VII, Registerbd., S. 1331/32 und OeUB (wie Anm. 11), Urk. Nr. 14, 25, 26, 31, 33, 34, 35, 65, 74, 77, sowie v. Ledeber (wie Anm. 4), S. 151-156.
- 54) Zu Jonathas II. v. Ardey, „dominus in Rudenberg“, siehe WUB VII, Registerbd. S. 1331/32, sowie v. Ledeber (wie Anm. 4), S. 156-159.
- 55) R. Stimberg, Ein Fragment vom Siegeltypar des Edelherm Jonathan II. von Ardey (urk. 1219-1255) von der Alten Burg auf dem Rügenberg bei Arnsberg, in: SüdWestfalen Archiv, 7. Jahrgang 2007, S. 18-21.
- 56) StaAMünster, Bestand Kloster Fröndenberg, Urk. Nr. 26. Siehe WUB VII, Nr. 1336.